



DEUTSCHE TANG SOO DO VEREINIGUNG

- Geschichten, Berichte und Wissenswertes aus dem Tang Soo Do -

Gedanken zur Titelsucht und Phantasie-Graduierungen in der Kampfsportwelt

In den vergangenen Jahren (3 Dekaden) ist in der Kampfsportszene eine ungewöhnlich vermehrte Zunahme und ein Anstieg von Höhergraduierungen in den oberen Meisterrängen ab dem 6. Dan aufwärts zu erleben. Es mehren sich Titel, wie Großmeister, Obergroßmeister, oberster / Höchst-Großmeister, Stilbegründer bis hin zum 13. Dan. Da gibt es manche Herrschaften, die schimpfen sich mit knapp dreißig bis vierzig Jahren schon mehrfacher Großmeister in verschiedenen Stilarten!

In seriösen weltweit anerkannten Verbänden mit einer Mitgliederzahl von über 100.000 hat der gewählte Großmeister in der Regel den 8. Dan (die Zahl 10 wäre nach asiatischem Verständnis perfekt, und das ist niemand). Der 9. Dan wird erst in einem Alter von über 70 Jahren und das bei einem Training und Studium von mindestens über 50 Jahren in der entsprechenden Kampfkunst verliehen beziehungsweise angenommen.

In der Insiderszene gibt es 3 mögliche Varianten zur Erlangung des 9. Dan:

1. Ablegung einer Prüfung vor einem Gremium aus 9. Dan-Trägern anderer anerkannt gleichwertiger Verbände. Dies ist üblich in einem Alter von 50 bis 60 Jahren.
2. Antragen zur Annahme des 9. Dan durch die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des betroffenen international renommierten Verbandes.
3. Verleihung des 9. Dan aufgrund außergewöhnlicher Leistungen für die allgemeine gemeinsame Kampfkunstszene durch andere gleichrangige Dan-Träger gleichwertiger Verbände.

In den beiden letzten Fällen, also 2 und 3, gilt dies erst ab einem Alter von 70 Jahren.

Ein Szenario: Jemand fühlt sich berufen und gründet oder kreiert einen so genannten eigenen Stil und schon ist aus einem vorher niedrigeren Dangrad in sehr kurzer Zeit ein selbsternannter Großmeister geworden. Schaut man sich nun diese so plötzlich aus dem Boden gewachsenen Organisationen (Verbände) etwas genauer an, so bemerkt man, dass diese in der Regel nur aus einer bis höchstens 6 Gruppen (Schulen oder Clubs) bestehen, und wenn es hoch kommt, mit vielleicht knapp hundert Mitgliedern und ohne eine seriöse Verbindung zu einer international anerkannten Dachorganisation auskommen. Befasst man sich dann noch etwas näher mit dem einzelnen so genannten neuen Stil, so stellt man zum Erstaunen fest, dass da keine Substanz, dafür aber nur ein zusammengewürfelter und von anderen Stilarten abgekupfelter und dazu meist unverstandener Bodensatz vorhanden ist. Ein ernsthafter Kampfkunstschüler sollte sich daher folgende Situationen durch den Kopf gehen lassen:

- Viele untere Dangrade ab 1., 2. Dan fühlen sich schon nach ca. 4 bis 6 Jahren seit deren Trainingsaufnahme dazu berufen, einen eigenen Stil zu gründen, ohne den bisher zu erlernenden Stil überhaupt solide erfasst und verstanden zu haben. Frei nach der Devise, das Ei war schon immer klüger als die Henne.
- Ursprünglich gab es in den traditionellen Stilarten wie zum Beispiel Judo, Jiu Jitsu, Karate als ranghöchsten Dangrad den 5. Dan. Ein 3. Dan entsprach dem Können und Ansehen eines heutigen 6. Dan und ein 5. Dan war mit einem heutigen 8. Dan gleichzusetzen.

Um es einmal an einem westlichen Beispiel zu erläutern:

Farbgurte, also Schüler, sind wie Lehrlinge anzusehen. Schwarzgurte, 1. bis 3. Dan sind wie Gesellen, die für viele Jahre auf der Wanderschaft sind. Einen 4. Dan (angehender Meister) kann man schon als Altgesellen betrachten, der während seiner Wanderschaft bei anderen Meistern seines Metiers an Erfahrung und Wissen dazugelernt hat, bevor er sich der Prüfung zum Meister stellt. Träger des 4. Dan aufwärts werden dann als Meister gesehen. Auch diese sollen sich dann mit den Jahren immer weiter zum wirklichen Künstler ihres Stils entwickeln, also einem Kampfkünstler.

Es braucht in der Regel 5 bis 7 Jahre bei einem ernsthaften Trainingsaufwand von mindestens 2mal die Woche, bis aus einem Weißgurt ein Schwarzgurt wird. Weitere 10 bis 12 Jahre bis aus dem Schwarzgurt ein Meister (4. - 5. Dan je nach Stil) wird und nochmals 14 bis 20 Jahre bis aus dem Meister ein höherer allgemein anerkannter Meister (6. - 7. Dan je nach Stil) bzw. Künstler wird. Und nur aus so einem oberen Kreis erwächst eines Tages ein Großmeister. Dies sind alte Erfahrungen

aus der fernöstlichen Kampfkunstszene, die man einfach nicht so über den Haufen werfen kann. In einer ernst zu nehmenden seriösen Organisationsstruktur innerhalb der Kampfkunstszene gibt es heutzutage immer nur einen Großmeister, den Bewahrer des jeweiligen Stils, der in der Regel von erfahrenen höheren Meistern aufgrund seines überragenden Könnens, Wissens und seiner herausragenden Persönlichkeit (ähnlich wie bei der Papstwahl, auch nur von Kardinälen, nicht von Bischöfen) gewählt wird (Ausnahme: wahre Stilbegründer wie z.B. Jiro Kano, Gishin Funakoshi, Morehei Ueshiba usw.) mit einigen sehr erfahrenen und anerkannten Seniormeistern an seiner Seite, die gemeinsam das Spezifische des Stils tragen und bewahren, und wenn nötig, auf heutige Zeiten im Rahmen der Tradition etwas anpassen, wie z.B. heute: Hirukazu Kanazawa im Shotokan Karate.

- Heutzutage gibt es eine Vielzahl von selbsternannten oder von dubiosen Phantasie Organisationen dazu ernannten Großmeistern und das auch noch gleichzeitig in mehreren Stilarten. Zum Verständnis für solche verblendeten Egomane: Es braucht in der Regel ein bis zwei Generationen, bei einem ernsthaften mindestens 10-stündigen wöchentlichen Training in einem klassischen Stil, neben dem Nachgehen in seinem eigentlichen Beruf, um in seinem praktizierten Stil ein gesetztes solides Niveau zu erreichen, d.h. ein solider und seriöser Kampfkünstler wird in seinem Leben selten über das wirkliche Beherrschen von mehr als 2 Stilarten / Kampfkünsten hinaus kommen. Alles Weitere wird in der einschlägigen Fachwelt als unseriös angesehen.
- Es mutet schon sehr seltsam an, wenn man so genannte selbsternannte Kampfsportexperten sieht, die die Wände ihrer Schule mit unzähligen Zertifikaten und Urkunden von Organisationen von Karnickelzuchten von Kampfstilarten, deren wahren Ursprung keiner kennt bzw. nachvollziehen kann, tapezieren können. Jeder seriöse Kampfkunstexperte weiß aus eigener Erfahrung, welche Mühen, Arbeit und welcher Zeitaufwand notwendig ist, sich in einer Kampfkunst / einem Stil sicher und fundiert zu Hause zu fühlen. Da ist man doch leicht verwundert, wie viele sogar ‚Großmeister-Titel‘ solche Herrschaften gleichzeitig mit der Zeit alle erworben haben! Es gilt hierbei immer noch die Devise: Weniger ist mehr!
- Die meisten dieser selbsternannten ‚Größen‘ offenbaren dann ihr tatsächliches Können anlässlich eines Lehrganges und führen es vor einem sachkundigem Publikum ad absurdum. Zu Deutsch: Nichts Substantielles, weder in Technik noch im Wissen ist vorhanden. Nur unbedarften Anfängern und Kampfkunstlaien können diese Herrschaften etwas vorgaukeln. Leider sind diese dann später zwangsläufig Enttäuschten nach ihrem Wachwerden für einen Neubeginn in einer soliden und seriösen Kampfkunst in der Regel verdorben und vergrault. Aber was will man machen, wenn z.B. sogar anerkannte nationale Sportverbände jemanden einen 8. Dan, ihnen in einer auf dem Papier präsentierten Stilart, so einfach anerkennen, ohne dass dessen wahre Kenntnisse vorher eingehend in Theorie und Praxis entsprechend dieser Graduierung von ihnen ernsthaft und eingehend überprüft wurden. Da ist es nicht verwunderlich, wenn alle Arten von Scharlatanen sich selbst in seriösen Verbänden einnisten und herumtummeln.
- Graduierungen auch für höhere Meistergrade durch seriöse und nachvollziehbare Prüfungen zu erwerben, zeichnet den Fortschritt eines soliden Kampfkünstlers aus und nicht die Verleihung selbst - insbesondere von höheren Meistergraden - und das auch noch in unverhältnismäßig kurzen und unüblichen Zeitabständen hintereinander. Somit wird auch der dazu notwendige Reifeprozess in der jeweiligen Stilart torpediert. Eine einmalige Verleihung als Anerkennung für außergewöhnliche Beiträge für einen anerkannten Verband ist durchaus zu akzeptieren. Aber eine Fortführung dieser Vorgehensweise stößt dann schon auf Unverständnis, vor allem bei jenen, die alle ihre Graduierungen durch entsprechend nachvollziehbare Prüfungen erworben haben.
- Viele wechseln auch mit ihrer Gruppe von Verband zu Verband und jedes Mal wird man, gegen eine entsprechende Gebühr, wieder von dem neuen Verband einen Dan höher graduiert bzw. ernannt. Und so gelangt man in unübliche Ränge, die man mit normaler traditioneller Vorgehensweise nie erreichen würde und dementsprechend auch technisch sowie theoretisch nicht repräsentieren kann.
- Des weiteren gibt es heutzutage einen weit verbreiteten Slogan: Wer es nicht mehr mit seinem bisherigen Verband kann, der kommt einfach zu uns, den Stil-Offenen. Wir sind die neue Heimat für alle, die mit ihrem jetzigen Verband unzufrieden sind. Solche merken nicht einmal, dass ihr in dem bisherigen soliden Verband erworbenes, bisheriges Niveau zu ihrem Nachteil auf der Strecke bleibt. Es ist ein vergeblicher Wettstreit um Authentizität der eigenen selbst gestrickten Stilrichtung, ein Mischmasch-Vergleich aller möglichen Stilarten in einem offenen Turnier. Nach der Devise: Wer ist der bessere oder wer betreibt den besseren Stil? Ein Denken dieser Art ist in der seriösen Kampfkunstwelt unter deren Würde.

- Wie klingen solche Titel, wie Stilrichtungsreferent mit 3. Dan, Prüfungsbeauftragte mit 3. Dan und schnell einfach nachträglich fürs Prestige noch zum 5. Dan ernannt, oder Bundestrainer für Formen als 2. Dan usw.? Wo soll denn die notwendige Erfahrung und Reife hierfür herkommen?
- Gängig sind auch folgende Taktiken wie, kommst Du mit Deinen Leuten zu meinem stiloffenen Turnier, komm ich mit meinen Leuten zu Deinem Turnier. So wird ein reines gegenseitiges geschäftliches Interesse für zusätzliche private Einkünfte auf dem Rücken der unbedarften und unwissenden Schüler bzw. Teilnehmer abgehandelt. Dementsprechend chaotisch geht es auch auf solchen Veranstaltungen zu, wie es viele Außenstehende, ob reine unbedarfte Zuschauer oder Insider der Szene, es immer wieder leider feststellen müssen.
- Um einen eigenen neuen Stil zu kreieren, benutzt man als vordergründige Begründung, man möchte einfach zukünftig breitbandiger gehen und möglichst vieles, sogar wenn es geht, von allem etwas zusammen werfen, ohne jemals wirklich auch nur eine Stilart solide erlernt, geschweige denn beherrscht zu haben. Da gibt es z.B. eine Reihe von so genannten Kampfkunst- oder Kampfsportstudios, die dem Namen nach TSD Wurzeln haben sollten (Tang Soo Do ist wie Tae Kwon Do keine geschützte Bezeichnung), die aber mit dem allgemein weltweit anerkannten TSD-Geist und -Weg sehr wenig bis gar nichts mehr zu tun haben, weil man unter anderem ein ganz verkehrtes Verständnis von Härte und Selbstverteidigung besitzt. Selbstverteidigung findet zuerst im Kopf und im eigenen Unterbewusstsein statt und danach erst mit der Ausführung von entsprechenden Techniken in der praktischen Anwendung. In den traditionellen Kampfkünsten gibt es den Begriff ‚Härte‘ in diesem Sinne nicht, sondern man verwendet das Prinzip des Wassers, das Umfließen eines Widerstandes, das Ausweichen und den besten Einsatz der verfügbaren Kräfte. Einem Prinzip, auf das alle traditionellen Kampfkünste, wie Judo, Jiu Jitsu, Aikido, Karate usw. fußen.
- Seit längerer Zeit kursiert bei vielen Vereinen der Begriff „Stiloffen“, bloß was soll dies nun bedeuten? Betreibt man nun einen Stil mit einer eindeutig zu zuordnenden Herkunft und erkennbaren Wurzeln wie z.B. Shotokan, Wadu Ryu, Goshu Ryu usw. und dies ohne Abstriche und Modifikation oder aber einen neumodisch kurzfristig zusammen gewürfelten Stil-Mischmasch der hinten und vorne nicht zusammenpasst!?
- Wenn man so mehr als 30 Jahre mit dem Erlernen einer Kampfkunst verbracht hat und somit durch entsprechend anerkannte Prüfungen den adäquaten Rang eines allgemein anerkannten 6. Dan erworben hat, ist man in der traditionellen klassischen Kampfkunst berechtigt und in der Lage seinen bis dato erlernten und gereiften Kampfkunststil etwas auf seine persönliche Form zu adaptieren. D.h. aber trotzdem, dass das Grundsätzliche der erlernten Kampfkunst erhalten bleibt und nicht gravierend verändert oder verfälscht wird.
- Die Struktur der Meisterränge sollte sich auch in der Mitgliedergröße eines Verbandes widerspiegeln. Wie sagt man so schön, wenn es zu viele ‚Chiefs und zu wenige Indians‘ gibt, dann ist die normale Pyramide auf den Kopf gestellt und somit wirkt so ein Verband unseriös!
Ein Beispiel zur Veranschaulichung: Bei einem internationalen Verband mit weltweit über 130.000 Mitgliedern einer allgemein anerkannten Stilart gibt es 1x 9. Dan Großmeister, 1x 8. Dan Vize- Großmeister, 5x 7. Dan- und 12x 6. Dan-Träger als Senioren-Meister, 30x 5. Dan und 80x 4. Dan- Träger als Junioren-Meister. Der Rest verteilt sich circa 1 zu 20 auf die Schwarz- und Farbgurte.
Ein anderes Beispiel: ein internationaler Verband mit 10.000 Mitgliedern hat 1x 10. Dan Stilgründer, 8x 9. Dan- 30x 8. Dan-Träger usw. Es ist leicht auszurechnen, wie hier die Verteilungspyramide ist.
- Auf der Matte bzw. dem Hallenboden erkennt man den wahren Kampfkünstler an seinem persönlichen Auftreten und seinem Erscheinungsbild und nicht an seinem Gürtel, egal welche Couleur er sich auch immer umgebunden hat. Nichts ist schlimmer für so genannte selbsternannte Größen, wenn hinter deren Rücken auf der Matte bzw. Boden hinter vorgehaltener Hand getuschelt wird: Wo hat denn ‚Der‘ seine bzw. diese Graduierung her?
- Der eigentliche Sinn und Zweck der Kampfkunst als Way of Life, das ‚Do‘, verkommt leider immer mehr zu einer reinen egomanen Titel- und Geltungssucht im Kampfsport. Eines der wesentlichen Unterscheidungsmerkmale zwischen Kampfsport und Kampfkunst ist das: Der Kampfsportler trainiert ausschließlich für den Wettkampf mit dem reinen Zweikampfgedanken. Er limitiert damit auch sein Technikrepertoire, da man ja nur mit bestimmten Techniken auch Punkte erzielen kann. Für den Kampfkünstler ist das Training eine Art Way of Life, wie es im ‚Do‘ zum Ausdruck kommt. Es steht also nicht ausschließlich das reine körperliche Training im Vordergrund, sondern ebenfalls das Geistige und die

lebenslang zu schulende Persönlichkeitsentwicklung ohne einen eigentlichen Wettkampfgedanken, außer dem Kampf mit sich selbst. Wie es auch ursprünglich das eigentliche Anliegen von Jiro Kano, Gishin Funakoshi, Morihei Ueshiba und anderen namhaften Stil- bzw. Kampfkunstabgeordneten war und von ihnen ebenso vorgelebt wurde, ähnlich dem humanistischen Geiste des antiken griechischen Gymnasiums.

Was auch immer die Motivation des Einzelnen ist, einen Stil zu erlernen und dauerhaft zu betreiben, sei es Ehrgeiz, Besessenheit, Freude, Erfüllung, Sendungsbewusstsein usw., sollte er sich immer fragen, warum mach ich es eigentlich? Mach ich es für mich selbst? Dann brauche ich nicht das Prestigedenken in der ganzen Angelegenheit. Mach ich es aus Geltungsbedürfnis? Dann ist das Äußere, im Grunde genommen, die eigentliche Triebfeder der ganzen Geschichte. Und damit fängt dann die Gürtel- und Titelsucht an, die letztendlich zur eigentlichen Verblendung führt. Die alten Meister brauchten keine Titel und Rangunterschiede, ihnen ging es um die eigene Entwicklung und die ihrer wenigen Schüler, die nicht an einem äußeren Bekleidungsstück oder Titel erkennbar war. Da wo nur noch das äußere Erscheinungsbild aus reiner Eitelkeit und schierem Prestigedenken abgehoben zur Schau getragen wird, ist demjenigen die Bodenhaftung zur eigenen Stilart verloren gegangen. Mit den Jahren hat man so viele „Hochrangige Herrschaften“ kennen gelernt, aber den Meister in ihnen, den konnte man weder erkennen noch finden. Viele wertvolle Danträger unterer Ränge zeigen durch ihr bescheidenes Auftreten und technischem Können mehr Meisterqualifikation, als so viele Mochtegern-Meister, die meinen, die Auswüchse der eigenen Eitelkeit unbedingt nach außen hin zur Schau stellen zu müssen.

Fazit: Es lässt sich nicht verhindern, dass auf jeder Darstellungsbühne schillernde Figuren ihr Unwesen treiben. Jedoch kann man mit der Zeit die Augen eines noch nicht so erfahrenen Kampfkünstlers oder eines, der es werden möchte, für eine distanzierte und differenzierte Betrachtungsweise öffnen, so dass er zu seinem eigenen Interesse kritisch und fundiert die Kampfkunst- und -sportszene mit ihren Darstellern aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtet und seine eigenen profunden Schlüsse aus deren Beobachtung für sich ziehen kann.

Klaus Trogemann, April 2010

45 Jahre im Kampfsport und 34 Jahre in der Kampfkunst tätig